

Ulrich Joost
Mehr als ein Erratum in den Errata
Nachträge zur Edition von Lichtenbergs Briefwechsel

[Der nachfolgende Artikel stand in seinem Kern im Lichtenberg-Jahrbuch 2005, 224-232, ist aber hier bereits ergänzt mit den Hinweisen in Dirk Sangmeisters Rezension im selben Jahrbuch S. 241-247 – und wesentlich erweitert: so schon mit bereits befürchteten Briefnachträgen, so auch mit zahlreichen Details, die zu besserer Dauerhaftigkeit und zum Gebrauch der Elektronik-Muffel im kommenden Jahrbuch 2007 – und so fortan – noch einmal auf Papier gesondert mitgeteilt werden sollen. Ortho- und Typographie ist dem Gebrauch des Jahrbuchs behutsam angeglichen. Die vorliegende Sammlung wird nach Bedarf überarbeitet und erweitert beziehungsweise im Druck in unregelmäßigen Folgen ergänzt werden. Stand: 1. Mai 2007.]

1. Vorbemerkungen

In der witzigen Parodie auf die vor dem I. Weltkrieg sich irrsinnig überbietenden Auktionskataloge von Büchersammlungen, der „Bibliothek [Emil] Meyer-Stallupönen“ 1925, findet sich unter Nummer 21 das

„Corpus Lichtenbergense, in quo continentur Georgii Christophori Lichtenberg epistolae, quae supersint. Edidit Carolus Schüddekopf Vimarensis A. D. 1904. 58 Quartbände in Maroquin mit reicher Goldpressung. M. 1400,—

Die in *einem einzigen* Exemplar gedruckte Hochzeitsgabe des grossen Vorläufers Emil Meyers für seine Gattin. Feiner hat wohl niemals ein Mann der geliebten Lebensgefährtin gehuldigt.

Von bekannter Seltenheit.“

Der Katalogeintrag mit dem fingierten Werk, das im Ton einer humanistischen Klassikerausgabe daherkommt („Lichtenbergisches Corpus, in dem diejenigen Briefe zusammengefasst sind, welche sich erhalten haben. Herausgegeben von Carl Schüddekopf dem Weimarer. Im Jahr des Herrn 1904“), spielt nicht nur auf den Umstand an, dass der in jenem Jahr 1904 erschienene dritte und letzte Band der Briefausgabe, die Schüddekopf gemeinsam mit Leitzmann bearbeitet hatte, ungewolltes Ergebnis einer Fülle von später aufgefundenen Briefen war – geplant waren ursprünglich nur 2 Bände – und in sich bereits mehrere Folgen von Nachträgen bis hin zu einem ungezählten letzten Stück in den Anmerkungen umfasste, sondern dass sich auch unmittelbar nach Erscheinen weitere Stücke fanden, die Schüddekopf unermüdlich herausbrachte: Als erstes gleich ein halber Druckbogen (acht Seiten) mit zwölf Briefen aus Familienbesitz in der Typographie der großen Ausgabe, die demnach vermutlich mit Zutun des Verlegers Theodor Weicher (Dieterichsche Verlagsbuchhandlung) erschienen, aber nur einem ganz kleinen Kreis offeriert wurden. Dann zeigte Schüddekopf in der Frankfurter Zeitung den Fund der Briefe Lichtenbergs an A. L. F. Meister über die Stechardin an, die Ebstein 1907 zweimal drucken ließ (als Zeitschriftenbeitrag und als Buch). Die Briefe an Blumenbach schließlich publizierte Leitzmann erst 1921 nach Vorarbeiten des bereits 1916 verstorbenen Schüddekopf. Eine Mappe mit dessen Notizen zur dreibändigen Edition ist seit dem II. Weltkrieg verschollen und wahrscheinlich in Schlesien mit Will-Erich Peuckerts Bibliothek vernichtet.

„Die monumentale Ausgabe von Lichtenbergs Briefen ist endgültig abgeschlossen“, untertitelte am 23. Dezember 2004 der Rezensent der Registerbände in der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung seine Besprechung – der hatte gut reden! Denn das haben Briefausgaben nun einmal so an sich, dass sie, wie man wohl am Beckschen Verlagsort, München, sagen würde: „fei niemals nimmer nit“ fertig werden. Noch während der Druckkorrektur zum Registerband unserer Ausgabe mit den Nachträgen zu ihr hatte ich aus

drei unterschiedlichen Quellen durch Dirk Sangmeister, Wiard Hinrichs und – buchstäblich im letzten Moment, als der Umbruch bereits imprimiert werden sollte – Ulrike Leuschner drei Briefe erhalten, die mir all die drei Jahrzehnte hindurch entgangen waren (entgehen mussten). Die ließen sich gerade noch unterbringen. Anderes nicht mehr, bis jetzt freilich ‚nur‘ wenige Addenda und kleinere Errata zu Text und Erläuterung, und so wurde 2005 die Gelegenheit wahrgenommen, die Flut der Nachträge, die unerschöpflich fortströmen wird, ‚einzuleiten‘ im doppelten Wortsinn.

Wieder erfreute ich mich dankbar der Hilfe kritischer Leser, so Harald Fricke (HF) in Fribourg, Wiard Hinrichs (WH) in Göttingen, Kai Torsten Kanz (KTK) in Lübeck, Horst Meyer in Iburg, Dirk Sangmeister in Nicosia (DS), Helmut Scherer in Berlin (HS), Hans-Jürgen Schrader in Genf (HJS), Martin Siemsen (MS) in Osnabrück, Heinrich Tuitje (HT) in Göttingen und (man darf sich eben nie mit Juristen einlassen) Martin Turck in München (MT). Den Hinweis auf das Rätsel (in Nr. 594) verdanke ich Michael Fischer in Jühnde; den auf den Druckfehler bei Johann Peter Hebel Adrian Braunbehrens in Heidelberg und Klaus Hübner in Göttingen. Die Hinweise auf die wichtigeren der Briefnachträge kamen aus Göttingen: Auf die Nummern 2292a. 2487a. *2899a gab sie Wiard Hinrichs, auf *1151a Heinrich Tuitje. Die Korrekturen im Personenregister stammen mit wenigen, teilweise markierten Ausnahmen von Hans-Joachim Heerde; auf einen Irrtum weist mich Stefan Brüdermanns (SB) Rezension im Niedersächsischen Jahrbuch 78, 2006, 477 ff. hin. Alle übrigen Errata und Addenda sind mir bei eigener Benutzung und Weiterarbeit aufgestoßen – und die Fehler habe ich ohnehin alle selber zu verantworten.

Neue Errata und Kommentarergänzungen Zu Band I:

Nr. 19 Anm. 1: Die Reise erwähnt Boie außer an den in Bw 1 und 5,1 nachgewiesenen bzw. zit. Stellen noch: an Karl Ludwig von Knebel, 8. 1. 1771 (Knebel, Literarischer Nachlaß. Hrsg. von Karl August Varnhagen von Ense und Theodor Mundt. 2, 1835, 86 f.) – ohne dass dadurch L.s Anspielungen klar würden.

Nr. 110 bzw. 100: Am 20. Jenner 1773 schreibt Heinrich Christian Boie aus Göttingen an seine Schwester Ernestine, die spätere Frau von Johann Heinrich Voß (Biblioteka Jagiellonska Kraków, Hss. der ehemaligen Berliner Staatsbibliothek, Nachlass Boie): „Neujahrswünsche werden hier auch genug gedruckt herum gegeben. [...] Das meiste, das man sieht, ist elend Zeug. Ein Freund von mir hat einige drucken lassen, sie sind aber zu muthwillig. Hier ist einer an mich, zu schmeichelhaft, aber schön:

Deutsch, unerschöpflich, rein,
so wie dein Herz, sey auch dein Wein;
Ein Mädchen reiche dir die Hand,
Reich wie dein Witz u. schön wie dein Verstand.“

Man erkennt unschwer, wer der Freund ist und dass es sich bei dem Epigramm um die Nr. 1 (Bw 1, 207) handelt, die Lichtenberg freilich auch „Herrn Kühner“ gewidmet hat. Damit können wir jetzt als sicher annehmen, dass Dieterich im Dezember 1772 einen ungezeichneten Einzeldruck mit anderthalb Dutzend Epigrammen ausgegeben hat, von denen Boie dann zwei (dieses hier und „An ein artiges Frauenzimmer“ aus Bw Nr. 109) in den Musen Almanach auf 1774 aufnahm (vgl. L-Jb 1994, 302 f.).

Nr. 285 Anm. 1: Die Briefe von Christian Konrad Wilhelm Dohm an Heinrich Christian Boie geben näheren Aufschluss über die Entstehung der „Briefe aus England“; hier vor allem Göttingen, 26. 2. 1776: „Von *Lichtenberg* habe ich am Freytag Abends gestern zwey Briefe bekommen. Wir haben schon schöne, interessante Briefe im Museum, aber so schöne noch nicht! Der herrlichste, originellste Ausdruck, die feinsten, wichtigsten u doch zugleich

kommunikablesten Bemerkungen; die Feinheit und das Leben eines Schriftstellers aus der Welt neben der Präzision eines Professors – das sind *Lichtenbergs* Briefe an Sie! Der erste ganz von *Garrick*, der zweyte auch noch etwas vom Theater, u von Physiognomik u *Wilkes*, eine Apologie seines Gesichts contra Lavaters Phys. pp. Heute geht Alles *Mscpt.* weg, weil ich das Ende des 1sten Br. erst gestern bekam.“ (Dieser und die folgenden Briefe Dohms: Biblioteka Jagiellonska Kraków, Hss. der ehemaligen SB Berlin, Nachlass Boie). Demnach hat also Boie, wie ja schon Sudelbuch F 1-5 wahrscheinlich machte, größere Stücke aus Lichtenbergs erstem Brief diesem ausgedruckt bzw. unterdrückt, offenbar weil sie ihm unliebsame (nämlich Boies Freunde Lavater und Goethe kränkende) Beschreibungen oder Reflexionen enthielten. Am 14. 3. 1776 fährt Dohm fort: „So hoff ich wird der *April* noch voll mit dem was er [Weygand] hat, 3 Bogen sind nemlich schon abgedruckt; u die 3 übrigen denk ich werden *Lichtenbergs Briefe (sechs Bogen von seiner Hand)*“; am 20. 5.: „Lichtenbergs Brief ist Gottlob! endlich in W.[eygands] Händen u kömt nun in den Junius“ – was dann auch geschah. Honorar (4. 8.): „Lichtenberg, Junius 3 Reichstaler 18 Groschen“, zahlbar durch Dohm.

Nr. 288: derselben Quelle wie der bei Nr. 285 entnehme ich diese auf Nr. 288 bezügliche Bemerkung Dohms an Boie, Göttingen, 21. 4. 1776: „Aber höher als 4 [Reichstaler pro Druckbogen Honorar] denk ich, müssen wir Briefe nicht ansetzen. Lichtenbergs Brief im Jänner werd ich auch dem, der ihn uns gab, Kästnern anrechnen. Dieß dünckt mich weit schicklicher, und ist unsrer Analogie gemäßer.“ – Zu dems. Brief (S. 563 2. Abs. letzte Zeile) gibt Abraham Gotthelf Kästner an August Ferdinand Grafen von Veltheim, 4. 4. 1776 (Staatsarchiv Wernigerode), einen korrigierenden Hinweis: „der Brief steht im ersten Stücke des deutschen Musei, wo durch einen seltsamen Druckfehler 22 Fuß in loco statt in 1000 gesetzt worden.“ Die Anmerkung 20 müsste demnach entsprechend geändert werden: ‚meint: 22 Promille‘.

Nr. *296 habe ich wegen der vorschnellen Annahme, L. hätte mit Deluc in England sprechen müssen, vielleicht um ein ganzes Jahr zu früh gesetzt; richtig wäre wohl:

*351a. An Heinrich Christian Boie [Göttingen, Sommer oder Herbst 1776].

Vermutlich gehört diese Notiz nämlich in den Umkreis des als ‚Brief an den Herausgeber des deutschen Museums‘, Heinrich Christian Boie, geplanten und sogar gedruckten, dann aber wieder zurückgezogenen Aufsatzes, über den ausführlich in Nr. 357 berichtet wird und zu dessen Parerga mindestens noch die Notiz auf dem Titelblatt von Sudelbuch F zu stellen ist: „Höhe des Brockens über den Horizont von Ilseburg 2645,48 Pariser Fuß, oder etwa 2820 Englische. (nach Herrn Zimmermann und falsch.)“ – Unterm 4.-10. 1. 1777 schrieb Boie dann aus Göttingen an Johann Heinrich Voß: „hernach hat mir Lichtenberg einen bösen Streich gespielt. In einem Brief an mich [...] hatte er [...] von de Lucs Meßungen und Beobachtungen auf dem Harz, eine sehr wichtige und unterhalten[d]e Nachricht gegeben. Jezt, da sie schon abgedruckt ist, nimmt er sie wieder zurück, da Herr d. L. selbst seine Reise beschreiben und nichts vorläufig bekannt haben will.“ (Biblioteka Jagiellonska Kraków, Hss. der ehemaligen SB Berlin, Bestand Boie). – Bei Lichtenbergs Tod könnte sich noch eins der ausgedruckten Exemplare in seinem Nachlass befunden haben, denn in L.s Verzeichnis verliehener Bücher, der „Leih-Bibliothek“ (Ms. Licht. VI, 58) Bl. 58 r., heißt es um 1787: „HE. Rode Mein Gutachten über Hemmers Schrift und Höhe des Brockens im Museum.“ –

Mit der vorstehenden Datumskorrektur wird freilich auch die auf demselben Blatt überlieferte Nr. 297 fraglich, die ja dem Tagebuch entstammend ebenfalls in Deutschland und damit 1776 entstanden sein könnte.

Albert Kraye in Göttingen teilt mir auf meine Nachfrage zu Nr. *296/351a noch die folgenden Hinweise mit: Auf der Rückseite des Blattes (Ms. Licht. VII M, 1), auf dem Bw Nr. 296 f. stehen, finden sich Notizen, die auch Kraye bisher für Auszüge aus der Delucschen

Veröffentlichung über seine Beobachtungen gehalten hat. Bei genauerem Hinsehen stimmen die Werte aber nur ungefähr überein. Vielleicht hat L. sie selbst in Vorbereitung auf die Veröffentlichung berechnet, oder es handelt sich um erste Werte Delucs, die dieser später korrigiert hat. Dasselbe gilt für die Bogen Ms. Licht. VII M, 5/4 (gleiches Format wie Bl. 1) und 2/6, wobei der letztere durchgehend deutsch beschrieben ist, während auf 5/4 und 1 das Französische überwiegt. Bei den französischen Passagen könnte es sich um Abschriften aus Delucs Aufzeichnungen handeln, die L. zum Zwecke der Veröffentlichung dann ins Deutsche übersetzt hätte.

Für die Höhe des Saleve-Gipfels über dem Genfer See gibt Deluc übrigens 512 Toisen an. Den Wert 2931 hat Herr Kraye nicht gefunden. Möglicherweise hat ihn Lichtenberg selbst aus 2936 und 2926 gemittelt. Das sind die mit Hilfe von Quadrant bzw. Nivellierung gewonnenen Werte, die Deluc für den vertikalen Abstand der Meßstrecke angibt (der Endpunkt lag auf dem Gipfel, der Ausgangspunkt aber offensichtlich nicht am Seeufer), anhand derer er seine Regel für die Höhenmessung mit dem Barometer ermittelte.

Nr. 419 S. 754: Außer ein paar orthographischen Fehlern „Physiognomick“, „entweyhte“, „verleyhe“, „Cäsar“ (2x) (ich wage es kaum zuzugeben, da ich doch immer betont habe, dass dieser Abdruck erstmals die alten Setzerfehler beseitigt habe) Abs. 4 („B.“) Z. 2: [hinfüh]st] hineinfüh]st. – S. 753 Z. 2: [leserlicher und mit] [leserlicher mit

Nr. 449: In seiner Zusammenfassung der Debatte schreibt Heyne am 2. 3. 1778: „Die Gött. Anz. so fern sie unter Aufsicht und im Rahmen einer gel. Gesellschaft geschrieben werden, machen einen gewissen *Total Eindruck* auf die Leser. Das Publicum ist gewohnt, ein hierin gefälltes Urtheil für *etwas mehr* als das Urtheil *eines einzelnen* Mannes anzusehen; man glaubt hier die Stimme gewissermaßen von der Societät selbst zu lesen; ihre Aufsicht involvirt nicht blos, dass sie *Sammlerin von Recensionen* seyn will, nein, sie hat gewissermaßen *eine Gewährleistung* übernommen, dass sie für die Güte der Recensionen stehen will. Hierauf gründet sich ein gewisses unsern G. A. sehr günstiges Vorurtheil des Publici; wie bereits von H. Prof. Lichtenberg vortrefflich ist bemerkt worden. Diese ganze Täuschung unsrer Leser würden wir durch jene Neuerung selbst vernichten.“ (Gedr. bei Gustav Roethe, Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen. In: Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 1901, 652 Anm.).

Nr. 462 Z. 6-8: „er will, die Soldaten sollen hauptsächlich laufen und schwimmen lernen. Stehen wäre besser.“ Diese ungewohnt martialische Kritik an der militärischen Einsicht des Herrn v. Grothaus verliert stark, wenn man weiß, dass L. nur ein Apophthegma des 17. Jahrhunderts paraphrasiert: „Eben darumb gib ich ein besseren Soldaten [sagte der Lahme]/ als andere. Dann wann vns noth angehet/ so ists nicht hupffens oder lauffens/ sondern stehens vnnd fechtens zeit“ (Zincgref 2, 1644, 80: vgl. Lichtenberg-Jahrbuch 2005, 17 bei Anm. 25; dort genauere Titelangabe).

Nr. 573: Vermutlich dasselbe Exemplar der „Chilias Logarithmorum“, erschienen Marburg 1624, das L. am 8. 2. 1779 an A. L. F. Meister sandte, schenkte er dann (mit s. Namenszug) A. G. Kästner, der darin zahlreiche hds. lat. Notizen machte sowie den Vermerk hineinschrieb: „Donum Ge. Christoph Lichtenberg p.p. A G Kaestner d. 13. Febr. 1779“. Es befindet sich heute in der UB Bonn und dürfte ein anderes sein als das von Gumbert unter BL 131 beschriebene. Der Brief an Meister und die Tatsache, dass bei L.s Tod noch zwei Exemplare in seinem Besitz waren, macht diese Folgerung wahrscheinlich: L. hat die beiden zu seinem eigenen dritten gekauft oder geschenkt bekommen, also wohl nicht aus der Bibliothek, sondern nur „aus Gotha“, und Kästner eins davon geschenkt. Die von Kästner nachstehend an Friederike Baldinger in e. undatierten Schreiben aus derselben Zeit erzählte Begebenheit (NSuUB Göttingen, Ms. 8 philos. 166, Bl. 15 v. / 16 r.) fiel dann zwischen den 8. und 13. 2. 1779: „Lichtenberg schickte mir zum Ansehen ein paar Exemplare Tafeln die Kepler berechnet habe aus der herzogl. gothaischen Bibliothek. Das eine hatte Landgraf

Philipp von Cassel gehört der auch seinen Nahmen hinein geschrieben hatte, die Druckfehler darinn sollten von Kepler selbst corrigirt seyn, das andre sollte Kepler gehört haben und Anmerkungen auf dem Rande von ihm geschrieben seyn. L. meldete mir das, mit der Mine eines Glaubenden. Diese Anmerkungen, waren Exempel zu den Regeln im Buche, Nachrichten vom gehörigen Gebrauche der Regeln, u. a. solche Erläuterungen. Ich legte also in das Exemplar ein Blatt hinein mit den Zeilen:

Den Rand schrieb hir, für seinen Unterricht
Ein Schüler Keplers voll, und Newtons Lehrer nicht.“

Nr. 594 und Errata: Das offenbar weit verbreitete Volksrätsel teilt Johann Peter Hebel in folgenden Versen mit (Gesamtausgabe 3, 1972, 422 Nr. 96 W. Zentner); wir müssen unentschieden lassen, ob sie von ihm auch gedichtet sind:

„Mit Zweien fährt der Bürgersmann, / der Edelmann spannt Viere an, / die Potentaten [nicht, wie hier und in den meisten Ausgaben durch einen seltsamen Lesefehler steht: Hottentotten!] lieben / das reichgeschmückte Sechsgespann; / nun sagt: Wer fährt mit Sieben?“

Das Rätsel spielt mit der Homophonie „Sieben“: Ziffer – Dativ Plural von Sieb. Das Rätsel ist also zu beantworten: Der Siebmacher – schon weil man einen Wagen tunlichst nur von einer geraden Zahl von Pferden ziehen lassen sollte. – Den Hinweis auf das Rätsel verdanke ich Michael Fischer in Jühnde; den auf den Druckfehler bei Johann Peter Hebel: Adrian Braunbehrens in Heidelberg und Klaus Hübner in Göttingen.

Zu Band II:

Nr. 661 Anm. 7: Die Übersetzung ist nicht falsch, indes: in der (besonders mystischen) Theologie ist ein Raptus ein Entrückungserlebnis.

Nr. 716 Anm. 1: Nach Dietrich Rolle, Lichtenberg und die amerikanische Revolution; im L-Jb 1996, 125-146 (hier: 140), verhielt es sich genau anders herum, als Lichtenberg annahm: Die Einwohner hatten Lincoln zur Verteidigung genötigt, und als dieser deren Unmöglichkeit einsah, war es für einen geordneten Rückzug zu spät.

Nr. 749 Anm. 4: In den Errata ist die Vorgeschichte, die den eigentlichen Streit Münster-Landegges mit Hohenlohe-Bartenstein betraf, hinlänglich erläutert. Was die Gemüter der Zeitgenossen hernach fast ebenso sehr in Wallung brachte, war eine aus diesem Streit resultierende andere Affäre: Münster war vorgeworfen worden, er selber habe in Schölzers Stattsanzeigen den Streit bekannt gemacht; er schlug aber eine auf diese Annahme begründete Duellforderung aus seinem adeligen Offizierskorps aus; vgl. (nach den Akten) Ute Frevert, Ehrenmänner. Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft 1991, 45. 281.

Nr. 766 bei Anm. 1: Vgl. zur Sache G. Brandes an C. G. Heyne 25. 8. 1780 und 19. 1. 1781 (F. Frensdorff: Georg Brandes, in: In: Zs. d. Hist. Vereins f. Niedersachsen 76, 1911, 27 f.).

Nr. 864 Anm. 9: Die Begegnung fand im Spätsommer 1780 statt; Anders Johan Lexell berichtet darüber an Peter William Wargentini, Straßburg, 20. Oktober 1780: „Mina bekantskapan härstädes äro med Kästner och Lichtenberg såsom Mathematici [...] Lichtenberg är en ganska munter och artig man, så litet Hans Krops skapnad lofwer det, ty han är krokryggig. Han har så mycket berättat mig om Instrumenter i Ängland, at han därigenom ganska mycket retat min nyfikenhet.“ (Simo Heininen (Hrsg.): Finnische Gelehrte in Göttingen während des 18. Jahrhunderts. In: Gelehrte Kontakte zwischen Finnland und Göttingen zur Zeit der Aufklärung, hrsg. von Esko Häkli. Göttingen 1988, 73 f.) die etwas freie Übersetzung von Simo Heininen (ebd. S. 69): Ich habe die folgenden kennengelernt: Kästner und Lichtenberg, weil sie Mathematiker sind [...] Lichtenberg ist ein recht fröhlicher und höflicher Mann, obgleich sein Körperbau dazu wenig Anlaß bietet, denn er hat einen

Buckel. Er hat mir viel über englische [vermutlich astronomische] Instrumente berichtet und so meine Neugier gehörig gereizt.

Nr. 1041, S. 560 bei Anm. 104: In den Westphälischen Beyträgen zum Nutzen und Vergnügen. 32. St. vom 7. 8. 1784, Sp. 271 f. erschien u. d. Titel „Die eingetroffene Prophezezung“ folg. Mitteilung:

„Vor einiger Zeit versicherte uns der Hr. Professor Lichtenberg in Göttingen in einem Ausbruche guter Laune, wir würden, bey den unendlich vielen ganz Deutschland überschwemmenden *-ien* und *-iken für Kinder*, nächstens auch eine Hebammenkunst für Kinder zu erwarten haben. Damals dachte er gewiß so wenig, als ich, und seine übrigen Leser, dass sich ein curiöser Liebhaber finden würde, der aus diesem Scherz Ernst machte. Eines andern belehrt mich folgende Anzeige des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten.

„*Olympia, die Hebamme*. Ein Fragment. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1783. Es sind vier Unterredungen zwischen einer Mutter und Tochter über das Gebären, die eine Empfehlung des bessern Unterrichts in einer Wissenschaft, welche der ganzen Menschheit wichtig ist, zur Absicht haben, und die wir allen denen, die Gelegenheit haben, hiebey für das Wohl des menschlichen Geschlechts sorgen zu können, zur aufrichtigen Beherzigung empfehlen.“

Also im ganzen Ernste ein Hebammenbuch, zwar noch nicht für Kinder, aber doch schon im populären Tone, in Dialogen zwischen Mutter und Tochter, gleichsam zum Lesebuche! – Sollte man nun noch wohl an der Erfüllung irgend einer, selbst der Ziehenschen Prophezeungen verzweifeln? – O miram Germanorum insaniam! [o wunderlicher Wahnsinn der Deutschen] mögte ich mit *Thomas Wickes* ausrufen.“ (Hinweis: MS)

Nr. 1056 Anm. 6: In den Errata (Bd. 5, 1) hatte ich korrigiert: am 24. 3. 1784; auch das ist nicht richtig, falls sich C. F. Rincks Tagebuch (Studienreise 1783/84. hrsg. von M. Geyer 1897, 209) nicht irrt: „Den 24. Februar. Früh wurde in einem benachbarten Dorfe zu Harsten ein unglücklicher hingerichtet, der einen Mann um einiger Groschen willen ermordet. Es war ein schrecklicher Auflauf von Menschen, ganz Göttingen fuhr, ritt oder gieng bey dem elendesten Weg hinaus. Schon vor Tag gieng der Lerm an, mehrere Studenten mietheten Baurenwägen, die sie abholten. Ich blieb zu Hauß.“

Nr. 1141 Anm. 1: Rolle (wie oben zu Nr. 716; hier: 141 f.), gibt eingehende Auskunft über die neuen amerikanischen Münzen: „Die ersten Geldstücke mit der Umschrift „Continental Currency 1776“ wurden in kleiner Menge gefertigt und gaben das Vorbild für die späteren ab, die Lichtenberg vermutlich in Händen gehabt hat. In der Mitte zeigten sie – wie ihre papierenen Vorläufer – Sonnenuhr und Sonne mit der Umschrift „Fugio“, unter der Sonnenuhr das Motto „Mind Your Business“ [L.s Lob der Inschriften ist demnach die pure Ironie!]; auf der Rückseite im Kreis dreizehn kettenartig ineinander verflochtene Ringe mit den Namen der dreizehn Kolonien, darin „American Congress“ als Umschrift zu dem Motto „We Are One.“ [...] Aus den Jahren 1783 und 1785 stammten die nach ihrer Umschrift so genannten „Nova Constellatio coppers“ mit einem dreizehnstrahligen Emblem, auf der Rückseite die Umschrift „Libertas Justitia“ 1783. Solche Kupfermünzen und die (der „Continental Currency“ genau nachgebildeten) „Continental Dollars“ aus Zinn dürfte Lichtenberg von seinem Freund erhalten haben.“ (vgl. Philip L. Mossman: Money of the American Colonies and Confederation. Numismatic Studies 20 (New York 1993), 147; Richard S. Yeoman: A Guide Book of United States Coins. 43. Aufl. (Racine, Wisconsin 1990), 30).

Nr. 1312 Anm. 6: Dass. lat. Epigramm sandte Kästner an Ernst Gottfried Baldinger, 13. 6. 1788 (NSuUB Göttingen, Ms. Philos. 166b, p. 205).

Zu Band III:

Nr. 1395 Anm. 9: Die parallele Stelle zu L.s witziger Schiffsmetapher (vielleicht seine Quelle), findet sich gleich am Ende von I, 3 („Trunnions inveighs against Women“): „He likened her to a painted galley curiously rigged, with a leak in her hold, which her husband would never be able to stop“ (1930, 16 Everyman's Library).

Nr. 1467 Anm. 11 (S. 252) hatte ich eine sekundäre Quelle für L.s Verbesserung von Voltaires Witz vermutet; bei K. J. Weber, Demokritos 4, Kap. 16 (1884, 194) finde ich jetzt einen Satz aus einem Schreiben von Sorbriere an Papst Clemens IX: „S. Père, vous envoyez des manchettes à celui qui n'a point de chemise“ (Heiliger Vater, Ihr sendet Manschetten an einen, der kein Hemd hat) – die beiden Witze haben sich offenbar in L.s Erinnerung überlagert.

Nr. 1576 Anm. 19: Die Verse kann Lichtenberg viel eher aus einem Aufsatz von A. G. Kästner gekannt haben: „Ob die Mathematik etwas zur Humanität beyträgt?“ (In: Hannoverisches Magazin St. 92 vom 16. 11. 1772, Sp. 1468), wo dieser erzählt: „[...] was auf einem Rathhause bey den Feuereimern angeschrieben steht:

Allhier in dieser großen Stadt,
Ein jeder Bürger einen hat.“

Nr. 1615 Anm. 5: 1624 lies 1625 bei Anm. 1.

Nr. 1629 S. 569 ist „Dauphin“ in Z. 9 Halbfett gedr., war also im Original doppelt unterstrichen; S. 570 Z. 6 „denn die dient“ ist „die“ zu unterstreichen. Eine Abschrift dieses Briefs von Hollenberg (Nachlass Carl Schüddekopf im GSA Weimar), die der ersten Briefsammlung (in den Vermischten Schriften 7, 1846, 283 ff.) zugrunde gelegen hat, zeigt noch die auch dort vorfindliche Variante „Ich habe Ihnen keinen bessern Beleg von der Wahrheit meiner Empfindung geben können“ (statt S. 570 letzte Z. /571 1. Z.: „Ich konnte Ihnen keinen ... geben“). Non liquet.

Anm. 9: Der „Bestättiger“ (Z. 8), den Schlözer mit Hollenberg gemeinsam als „Klage zweier Reisenden“ [stark flektiert; nicht wie in Bw angemerkt ist, „Reisender“] veröffentlichte, zeichnete „D. S...g“; es dürfte sich nach dem Wohnort Münster und dem akademischen Grad vermutlich um ein Mitglied der ausgebreiteten Juristenfamilie Schücking handeln, möglicherweise um den Großvater oder Großonkel des bekannten Schriftstellers und Freundes der Annette von Droste-Hülshoff.

Die Originale der Briefe an Arenhold: 2062. 2103. 2273 (Bd. IV) befinden sich inzwischen mit einem Rest des Nachlasses von Carl Schüddekopf im GSA Weimar.

Zu Band IV:

Nr. 2217 Anm. 14: Das Voltaire-Diktum steht nicht an der in den Errata in Bd V (S. 214) vermuteten Stelle, sondern im 22. seiner „Lettres (philosophiques) écrites de Londres“ (franz. 1735), am Ende des zweiten Abs. (über Butlers von Voltaire sehr gelobten „Hudibras“). (HF)

Nr. 2283 zur Hinrichtung s. o. zu Nr. 1056 u. Errata in Bd. 5, 1.

Nr. 2295 Anm. 18: Meine etymologischen Konjekturen (Archekakon) in den Errata in Bd 5, 1 gingen schon in die richtige Richtung, treffen aber noch nicht. Albert Kraye weiß es richtig: Der Name wurde von Juan Manuel de Aréjula in seinen „Reflexiones sobre la nueva nomenclatura química“ (Madrid 1788) in der kastilianischen Form „gas arxícayo“ vorgeschlagen, nach griechisch „arke/arche“ und „kaion“ (mit Omega) = brennend (transitiv

verstanden – die unterschiedlichen Genera werden schwerlich beabsichtigt gewesen sein). Lichtenberg selber schreibt in einer Aufzählung der Bezeichnungen für den Sauerstoff im Vorlesungs-Büchelchen K4, 11r „Arke kaion“ (ungedruckt).

Nr. 2447 S. 356 Z. 5 „Reise und Parometer“ meint doch wohl „Reise-Parometer“, vermutlich nicht Flüchtigkeit L.s, sondern Druckfehler der Satzvorlage (wie beim „Fragment von Schwänzen“, wo der Setzer L.s senkrechten doppelten Bindestrich nicht verstand und dort für ein Anführungszeichen, hier also für ein „u“ hielt).

Ebd. Z. 7 v. u. fehlt dem zweiten griechischen Wort (προειδήνα: proeidéna) am Ende ein Jota (προειδήναι muss dieser Infinitiv lauten), ein Fehler schon in unserer Vorlage (dem Erstdruck). Im Register konnte es noch korrigiert werden.

Nr. 2761 Anm. 3 (S. 733 Z. 10. bzw. 8 v. u. ff.): Kästners Invektiven gegen Seyffer, die sich wie ein roter Faden durch einige seiner Korrespondenzen ziehen (z. B. die mit Ephraim Scheibel, größtenteils ungedruckt – demnächst Stücke daraus in „L. im vertraulichen Urteil seiner Zeitgenossen“: 14. 4. 1794. 28. 4. 1795. 18. 9. 1798. 1. 4. 1799. 26. 9. 1799), gipfelten nachher in eine öffentliche Debatte, die viele bis dahin nur brieflich gemachte Vorwürfe an die Öffentlichkeit trug. Seyffer gab verzweifelt eine „Vorläufige Erklärung“ (dat.: „im Juny 1799“), unmittelbar angeschlossen folgten „Kästner’s Anmerkungen“ (dat.: „September 1799“), im Allgemeinen Litterarischen Anzeiger Nr. 15 v. 27. 1. 1800, Sp. 139-141.

Dort heißt es über die beiden einzigen Publikationen S.s in Göttingen: „II. ein halber Bogen, auf dessen zweitem Blatte Englische Verse stehen; auf dem Titel Blatte nennt er sich Astronomer Royal. Ich gab ihm diesen Titel einmal in einem Briefe an Hrn. Demainbray, der über des Königs Observatorium zu Richmond die Aufsicht hatte. Er antwortete mir: Das sei er nicht, sondern Herr Maskelyne.“ – Dasselbe Epigramm schickte Kästner im September 1797 an J. E. Scheibel, vgl. NsuUB Göttingen, Ms philos. 166a Bl. 65.

Nr. 2808: gemäß dem Hinweis in Anm. 3 meine ich jetzt doch, dass dieser Brief an Bouterwek auf Spätsommer, vermutlich Mitte September 1797 zu setzen ist; der Hinweis auf den Revolutionskalender muss durch einen Anlass ausgelöst sein, und das könnte zwar auch seine regelmäßige Erwähnung im Astronomie-Kolleg im Wintersemester sein (dann würde der Brief etwas später fallen, doch wäre da schon das 6. Jahr angebrochen) oder das ja auch schon im Tagebuch 1796 notierte bevorstehende jakobinische Neujahrsfest am 22. 9. Viel früher wird es nicht fallen, da des fünften Jahres nicht in Bruchteilen gedacht wird, sondern offenbar als vollendeter Zeit.

Nr. 2824 Anm. 14: ist dahingehend zu präzisieren, dass die „verteufelte[n] Ohren“, die Müller von Itzehoe Lichtenberg gegenüber als Sendung an Dieterich ankündigt, einen von Müller geplanten, zunächst Nicolai (mit Brief von 30. 11. 1795) angebotenen, aber letztlich ungedruckt gebliebenen Roman mit dem Titel „Die Ohren“ (Untertitel: „Aus der Guzurattischen Handschrift“) meinen (vgl. Annette Antoine: „Literarische Unternehmungen der Spätaufklärung. Der Verleger Friedrich Nicolai, die „Straußfedern“ und ihre Autoren.“ 2, 2001, 138) (DS).

Zu Band V:

Zum Vorwort

S. 45 in der Anm. 35 sind mir mal wieder meine Zettel durcheinander geraten. Die Bemerkung Goethes findet sich nicht an der angegebenen Stelle (konstatierte MT), sondern richtig in der Italienischen Reise unter Caserta, 16. 3. 1787 (sie ist übrigens bezogen auf die Iphigenie)

Zu alte und neue Addenda

[Die Typographie ist in diesem Abschnitt den Regeln von Bw angeglichen: Die Kursive steht also nicht für Hervorhebungen der Satzvorlage, sondern für Hrsg.-Ergänzungen. – Die im Folgenden chronologisch einsortierten fünf ganz trümmerhaften Fragmente stammen von Zetteln aus Lichtenbergs und Johann Beckmanns Nachlass. Einige auf diese Weise rückseitig überlieferte Briefteile habe ich bereits in Bw 4 (Nr. 2991-2996) mitgeteilt; bei diesen folgenden hier hatte ich es nicht gewagt, weil sie mir gar zu unbedeutend schienen und ich immer noch hoffte, weitere zugehörige Schnipsel zu finden. Aber wenigstens im Fall desjenigen von Gervinus, dem Hofmeisterkollegen der Frühzeit und nachmaligen Sonderbotschafter Hardenbergs in Paris, wäre die Tatsache der Existenz einer Korrespondenz mit Lichtenberg schon selbst hinreichende Begründung für die Aufnahme.]

4a. Von Friedrich Gervinus

[Göttingen, 1766 ?]
[...] und liebster Herr Lichtenberger
[...] mir die B.[ibliothek ?] d.[er] s.[schönen ?] Wissenschaften¹
[und freien Künste ? ...], vermiße aber daran
[...] daher ich mir, wenn
[...]er anderst von d[ies]en [?]nur [?] Theile[?]
[...] ebenfalls wollte ausge[be]tten haben
Gervinus

*Nach zwei Stücken des von L. zerschnittenen und als Notizzettel verwendeten Originals (NSuUB Göttingen, Ms. Licht. VII, P 10 Bl. 19 ;Licht IV, 40 Bl. 68). Vermutungsweise datiert nach dem Aufenthalt des Empfängers in Göttingen; dem entspricht der hds. Duktus (frühe Züge) von L.s Notiz auf der Rückseite des Zettels (Exzerpt aus Boerha[a]ve: Oratio de comparando certo in physicis 1715) und mehr noch eine offenbar hierzu gehörige zerschnittene Verleih-Quittung (wohl nicht der Göttinger Bibliothek, denn damals hatte L. noch kein Bürgerschaftsrecht, da er nur Giessener, nicht Göttinger Professor war): Bibliothek [der schönen] Wissenschaften. 12. Theile [...]end. Gervinus (eigenhändige Unterschrift; NSuUB Göttingen, Ms. Licht. VII, P 4 Bl. 17 u. P VII Bl. 72), wiederum auf den Rückseiten mit Notizen von L.s Hand aus ungefähr ders. Zeit: u. a. aus Unzers Der Arzt T. I St. 17 – aus dieser Zeitschrift exzerpierte Lichtenberg sich im **Kera? Amalgeia?** 1767 zahlreiche Notizen. Terminus ante quem non ergibt sich aus 12. Theile mit 1765: da war die alte Folge der Bibliothek mit sovielen Bänden geschlossen.*

¹ Friedrich Nicolais Zeitschrift erschien von 1757-1765.

4b. Von [?]

[Göttingen, vor 1767?]

[...] ich meine Arbeiten strengen und [...]
Hauptsächlich aber werde ich, wenn [...]
Gedicht erscheinen sollte vorher mir d[er]
Urtheil eines so grosen Kenners [...]
unterwerfen, in der gewissen Versi[cherung?..]

Welt sehr unbillig treffen w[ird ?...]
Beyfall für mich habe [...]

*Nach einem Stück des von L. zerschnittenen und als Notizzettel verwendeten Originals (NSuUB Göttingen, Ms. Licht. VII P 6, Bl. 60). Auf der Rückseite Notizen aus Unzers Der Arzt T. 1, St. 49, also ungefähr (wie im **Kera? Amal qeia?**) 1767 notiert.*

4c. Von [?]

[Göttingen?, vor 1767?]

[...] dieses, sondern auch“, bringen lassen, übrigens wolte ich, daß ich meinen Wünschen den Knoßischen¹ Nachdruck geben könnte, den ihnen der Statrath zu geben weiß, allein dieses ist nicht leicht möglich, denn [...]

*Nach zwei Stücken des von L. zerschnittenen und als Notizzettel verwendeten Originals (NSuUB Göttingen, Ms. Licht. VII P 6, Bl. 63 f.). Auf der Rückseite Notizen aus Unzers Der Arzt T. 2, St. 101, also ungefähr (wie im **Kera? Amal qeia?**) 1767 notiert.*

1 nichts ermittelt.

176a. An Marie Tietermann

Hochtung] lies Hochachtung. (DS).

250a. Von [?]

[Göttingen, vor Sommer 1774?]

[...]

[...] nächsten Anverwandten beraubt, mir
[...] Personen erweckt, denen meiner
[...] so mehr gehen, als sie den vor-
[...] sind. Ich verehere die geneig-
[...] von E. Wohlgebohren, ohne die ! [...]

*Nach dem Original (NSuUB Göttingen, Ms. Licht. VII P 6, Bl. 62). Von L. zerschnitten und als Notizzettel verwendet. Darauf findet sich eine Notiz aus den Schwedischen Abhandlungen (T 1, p. 43), aus welcher Zeitschrift L. sich 1767 im **Kera? Amal qeia?**, dann noch im Sudelbuch D im August 1774 Notizen machte.*

281aa. An Johann Friedrich Blumenbach

[...] Des Chinesens Nahme ist *whang at Tong*¹ welches so viel heißt als der gelbe aus Morgenland, der Kopf ist ziemlich Eyförmich etwa so [...] des Otaheiten seiner hingegen [...] ^a also die Verhältniß fast wie [...] zu [...], des Otaheiten Nahme wird beständig *Omiah* geschrieben, und in England *O-mei-ä*, falsch, dreysilbig ausgesprochen, er selbst² spricht ihn aus *O-mai* mit zwey sylben, ja er hält es für eine Beleidigung wenn man ihm *O-mei-ä* nennt, weil das ein Weiber Nahme ist,³ und nach der verhältniß worin dort beide Geschlechter stehn sich fast verhält wie Gemmerlin zu Gmelin Ew. Wohlgebohren gebe ich Erlaubniß meiner Bekantschafft mit beiden Personen Erwähnung zu thun⁴
[London,] den 10^{ten} Junonian.⁵ [1775]

GCLichtenberg

Nach dem Erstdruck: The correspondence of Johann Friedrich Blumenbach. Hrsg. von Frank Dougherty und Norbert Klatt. Göttingen 2006, Nr. 10 S. 18. Die Kursive, die dort für lateinische Schrift der Eigennamen steht, hier nicht nachgebildet. Das abgeschnittene Original (Familienbesitz Blumenbach) war mir leider bislang nicht zugänglich.

a folgt <fast>.

- 1 *Blumenbach*, De generis humani varietate nativa (Goettingae 1776), 65: Ovalia fere eorum capita, facies planae, oculi angusti, versus canthos externos protracti, nasus parvi, et quae sunt huius generis reliqua ex copiosis ipsorum Chinensium picturis, signisque murrhinis et e smectite scalptis adeo nota sunt ut vix observari egeant. Perfecte tales erant illi Chinenses quos Exc. Büttnerus Londini vidit, et botanices studiosissimus Whang at tong (i. e. flavus ex oriente) quocum Exc.[*ellentissimo*] Lichtenberg nuper ibidem loci versatus est.
- 2 *Über Omai* vgl. *Joh. Reinhold Forster*, Reise um die Welt [...]. 1, 1784, Vorrede.
- 3 *Über L.s Begegnung mit Omai in London* vgl. s. Reise-Tagebuch, 24. u. 25. 3. 1775 (SB 2, 1972, 633-634); ? L. an J. C. Dieterich 31. 3. 1775 (Bw 1, 521 Nr. 276).
- 4 *In Blumenbachs De generis humani varietate nativa (1776, 70 Anm. n)*: Facies eorum [*Utahittensium*] a latere spectatae ob distincte prominentem nasum, labia, mentum &c longissime a Chinensium plano et aequabili vultu abhorrent. In ipsis utriusque gentis hominibus coram id observare licuit Exc.[*ellentissimo*] Lichtenberg qui Chinensem cuius iam meminimus, et Utahittensem O-mai (quem vulgo, ast falso trisyllabe O-mai-a dicunt) Londini novit, diversissimasque eorum facies saepe miratus est.
- 5 *scherzhafte Umdeutung des sonst von Junius abgeleiteten Monatsnamen: junonischer oder Juno-Monat.*

*313a. An Georg III. von England

[Göttingen, Ende Juni 1776]

Erwähnt in einem Schreiben von Christian Konrad Wilhelm Dohm an Heinrich Christian Boie, Göttingen, 22. August 1776:

Der König¹ hat mein Buch durch Lichtenberg bekommen, u Alvensleben hat mir neulich durch Pütter ein Compliment darüber machen lassen. Also sollt's in London auch wohl gut gehen.

(Biblioteka Jagiellonska Kraków, Hss. der ehemaligen SB Berlin, Nachlass Boie). Datiert nach dem Abgang des Quartalskuriers, dem Lichtenberg derlei Sendungen anzuvertrauen pflegte und der immer in der ersten Monatshälfte (I, IV, VII, X) zu reisen pflegte. Das Vorhaben kündigte Dohm schon Boie am 14. 3. 1776 an, woraus sich ein Terminus ante quem non ergibt.

1 meine Gesch.[*ichte*] der Engl.[*änder*] u Fr.[*anzosen*], wie Dohm am 14. 3. 1776 an Boie schrieb, so lautet der Anfang des Titels). Er heißt weiter: im östlichen Indien, nach W. Th. Raynal – Dohm erhoffte sich eine Anstellung im hannoverischen Staatsdienst.

*463a-c. An Christian Konrad Wilhelm Dohm und von ihm

[Göttingen / Kassel, März 1778]

Erwähnt in einem Brief von Dohm an Heinrich Christian Boie, 5. 4. 1778 (Biblioteka Jagiellonska Kraków, Hss. der ehemaligen SB Berlin, Nachlass Boie):

Sonst ist das, was Sie über Licht.[*enberg*] sagen, so kränkend als möglich! Ich mich zwischen zwey ältere Freunde¹ eindrängen, Sie entzweyen wollen! So konnten Sie sich mich denken! Wahrhaftig Sie haben Ihren Brief in sehr übler Laune geschrieben! Fragen Sie Lichtenberg, wie mein Antheil an seinem physiogn.[*omischen*] Streit entstanden ist? Und (wenn Sie mir maurerische Verschwiegenheit versprechen, denn ich hasse nichts mehr, als weitläufige schriftliche Erklärungen, u. solche Briefe, wie der ist, zu dem Sie mich jetzt zwingen) sie sollen seine zwey Briefe an mich darin er der Sache erwähnt, lesen u urtheilen! Kurz ist die Sache die: L. hat mir zuerst seine Empfindlichkeit (und wahrhaftig gerechte) über Z.[*immermanns*] Betragen und auch Ihres in der Zulassung bezeugt, und verlangt, daß ich ihm seinen Aufsatz ins Mus. schaffen solle. Vorher (dieß schwöre ich bey Allem, was heilig ist) habe ich keine Sylbe an L. über Z. oder dessen Aufsatz geschrieben. Aber antworten musste ich doch wohl u. wie? können Sie denken, da Sie meine Grundsätze wissen, u doch ist Lichtenb.[*ergs*] 2ter Brief über das Sūjet schon eher geschrieben, ehe ich noch

geantwortet hatte; Also ist keine seiner Äusserungen, kein Wort von ihm^a durch mich veranlaßet. Wenn man sich so ganz rein u unschuldig fühlt, lieber Boie, so ist ein Vorwurf wie der Ihrige sehr kränkend. L. wird mir vermuthlich itzt bald seinen Aufsatz schicken, u ich werd ihn sogl an W[eygand] spediren, u ich hoffe Sie werden selbst an W. schreiben, daß er diesen Aufsatz, sogleich in den May² bringen u ihn allen andern Aufsätzen vorziehe. Dieß ist so recht und billig, daß ich Sie beleidigte, wenn ich es anders von Ihnen dächte! – [...]

*Originale der gesamten Korrespondenz mit Dohm, die offenbar viel umfangreicher war als bisher angenommen, sind verschollen (vgl. Bw 5,1, Nr. 282 Anm. 2).
a von ihm eingefügt.*

1 J. G. Zimmermann und Boie: B. hatte Z. gestattet, im von Dohm und ihm gemeinsam hrsg. Deutschen Museum März 1778, S. 193-198, einen Aufsatz von Moses Mendelssohn mitzuteilen: Ueber einige Einwürfe gegen die Physiognomik, und vorzüglich gegen die von Herrn Lavater behauptete Harmonie zwischen Schönheit und Tugend (etwa ein Drittel davon ist eine aggressiv gegen L. gerichtete Einleitung von Zimmermann).

2 *Ins Maiheft des Deutschen Museums; das ist nicht geschehen. L. meldet aber dieses Vorhaben an Schernhagen am 6. 4. 1778 (Bw 1, Nr. 465), wonach er mit gleicher Post wie Boie einen Brief von Dohm ähnlichen Tenors erhalten haben dürfte.*

[Der Abdruck von Nr. *629a enthält leider wieder einige Druckfehler; so schreibt Kästner immer „Taheiti“ (statt Tahiti, fünfmal), v. a. lies „Venusstern“ (nicht Venusastronom), ferner Mädchchen (statt Mädchen), solte, Lustig.]

*718a. Von der Göttinger Sozietät der Wissenschaften
[Beantwortet durch Brief 718b]

G.[öttingen,] 22 Dec 80

Zirkular Walchs an die Mitglieder; lädt zu einer außerordentlichen Sitzung noch am selben Abend um 6 Uhr am gewöhnlichen Ort (dem Kollegien-Haus) ein, Da wegen der eingegangenen Preisschrift ein Schluß zu machen [...] und einige andere deliberanda vorzunehmen.

Regest nach dem Original (UB Leipzig, Autographensammlung: Walch).

718b. An die Göttinger Sozietät der Wissenschaften
[Antwort auf Brief 718a]

[Göttingen, 22. Dezember 1780]

ich, wo möglich

GCLichtenberg

Nach dem Original (UB Leipzig, Autographensammlung: Walch).

Das Original von Nr. 1486a wurde unmittelbar nach Erscheinen des Bandes wieder bei Stargardt angeboten: Katalog Nr. 680 zur Auktion vom 23./24. November 2004, Nr. 208 S. 90, wieder mit Faksimile von S. 1 (S. 91). S. 93 Z. 11 hinter „bey A und B“ ist zu ergänzen: „Fig. 1“; sonst hat das Original nur ein paar unbedeutende orthographische Abweichungen gegen unseren Text.

Zum Gegenstand bei Anm. 17 vgl. Alexander von Humboldt, der den Prinzen drei Jahre später begegnete und darüber [Mai 1789] anlässlich eines Balls berichtete: „Viel Lieder auf die Prinzen, die mit vielem Gebrüll abgesungen wurden. Die Prinzen schrien tapfer mit. Alle Studenten, und also auch die Prinzen, hatten Schilder, wo drauf stand: ‚Heil dem Könige‘. O Narrheit!!“ (A. v. Humboldt, Jugendbriefe an Wilhelm Gabriel Wegener. Hrsg. von A. Leitzmann 1896, 62).

*1511a. An Johann Daniel Ramberg

[Göttingen, Februar / März 1787]

Johann Heinrich Ramberg hatte sich 1785 mit einer Zeichnung zum Andenken an den Opfertod des jungen Prinzen Leopold von Braunschweig am 27. April 1785 bei der Oderüberschwemmung (bekannt auch durch Daniel Chodowieckis beide Blätter zu diesem Thema) an einem Preisausschreiben beteiligt und sogar gewonnen. Rambergs Blatt sollte dann in London durch Madame Prestel aus Nürnberg in Aquatintamanier gestochen werden, was anscheinend nicht zustande kam. Indessen hatte Ramberg am 1. Februar 1787 zur Subskription aufgefordert. „Unter denen die sich hierfür bemühten, war auch Lichtenberg in Göttingen, der übrigens in dem Briefe, in welchem er die von ihm angeworbenen Subskribenten anmeldet, die ganze gefeierte heroische Aufopferung des Prinzen sehr kühl beurteilt. In der Sammlung der Lichtenbergischen Schriften ist dieser für ihn sehr charakteristische Brief, wohl wegen einer sehr cynischen Wendung in demselben, nicht mit enthalten“.

Nach: A. Conze: Aus Joh. Heinr. Ramberg's Nachlasse. In: Preußische Jahrbücher. Hrsg. von H. v. Treitschke und W. Wehrenpfennig. 26 (1870), S. 92.

Datiert nach der Inhaltsangabe, die auf eine Zeit nicht allzu lange nach dem 1. Februar deutet. Sollte freilich dieser Brief mit dem bislang empfangenerlosen, in Bd 5,1 S. 22 als verschollen gemeldeten zu identifizieren sein, so würde er vom 9. Juli datieren und hätte die Nr. 1539a.

2292a. An ?

[Göttingen, spätestens Sommer 1793]

! Skizze der Schallbahn über einen Hügel!

Ich habe schon längst gewünscht einmal zu versuchen wie sich der Schall fortpflanzt,¹ wenn zwischen dem Ort des schallenden Körpers A und dem des Beobachters B ein Berg C liegt. Ob er den Weg AD DB nimmt, wie es dem Ohr fast läßt, wenn man jenseits eines Berges schießen hört, oder ob es bloß nur so läßt und der Schall würcklich den nächsten weg von A nach B nimmt. Denn es ist bekannt, daß die Erde den Schall recht gut fortpflanzt. Man hört Canonaden, wenn man sich mit dem Ohr auf die Erde legt, die man durch die Luft nicht hört, und die Tataren hören in ihren Steppen die Ankunfft von Reutern durch dieses Mittel^a auf eine sehr große Distantz. Ich wäre also willens den Versuch einmal an unserm Heinberge anzustellen, obgleich freylich der Berg eine gar^b geringe Höhe hat und folglich in dem Dreieck ADB die^c Summe der beyden Seiten AD und DB von der basi AB für diese Art von Beobachtung, nicht starck genug unterschieden seyn möchte. Deswegen wäre vor allen Dingen nöthig,^d ehe man etwas unternimmt, die Länge der 3 Seiten mit möglichster Präcision zu wissen. Vielleicht wäre Nivellement [p. (II):] hier der Trigonometrischen Operation vorzuziehen. Jedoch wenn HE. Major Müller die Güte haben will sich mit seinen Herrn Zuhörern der Operation zu unterziehen: so überlasse ich dieses ganz seinem Gutdüncken. A könnte z. B. das Dorf Helperhaußen (Herbertshaußen)², B hingegen die Landwehrschencke³ seyn. Da ich jedoch das Lokale hinter dem Heinberge nicht kenne, so ließe sich wohl noch eine tiefere und folglich zu dieser Absicht bessere Stelle vorher ausmachen. Auf alle Fälle würde ich nicht zur HauptOperation schreiten, wenn der Unterschied zwischen AD + DB und AB kleiner^e seyn sollte als 1000 Fuß. In dieser Rücksicht wäre es auch vielleicht besser die 2te Stelle nicht bey B, sondern bey E zu nehmen, oder überhaupt Stellen zu wählen aus denen gesehen^f der Hainberg die größtmögliche^g scheinbare Höhe hat.

Wäre dieses alles berichtet und so befunden worden, daß man etwas zweckmäßiges hoffen könnte, so wäre nun das weiter[e] Verfahren folgendes. In einer windstillen Sommernacht, wo man selbst^h Büchschüsse sehr viel weiter hört, als hier nöthig ist, begäbe sich eine kleine Gesellschaft von Beobachtern nach A und eine nach B oder E. Jede wäre mit einer Terzien=Uhr versehen, die man sorgfältig unter sich, und auch wohl mit der mittleren Zeit auf dem observatorio vergleichen müste, um zu sehen, ob nicht etwa große Abweichungen statt

fänden. Ferner müste bey jeder Parthey eine Taschenuhr seyn, die unter einander gleich gestellt würden um sich das unnütze Warten zu ersparen, und die Aufmerck-[p. (III):]samkeit alsdann auf den Hauptzeitpunckt gantz geschärft zusammen nehmen zu können. Jede Parthey hätte endlich 3 oder 4 Canonenschläge, auch wohl zum Ueberfluß noch eine gute Büchse mit der nöthigen Amunition bey sich. Ich will nun mehr. Die Beyden Beobachter A und B nennen, wovon der eine in A der andere in B steht. In dem AugenBlick, da der Canonen Schlag in A losgeht (er mag vorher^b so lange speyen als er will) drückt A die Terzienuhr an, und darf nicht nachlassen bis der Schall von dem andern Canonenschlag in B wieder zurück kömt. So wie er den Schall aus B hört, zieht er ab und notirt genau die gantze verstrichene Zeit, Minuten, Sekunden und Terzien. Diese Zeit heiße A.ⁱ Ich sage Minuten, weil es hier gar wohl möglich wäre daß Minuten verstrichen. (Die Laterne zu ersparen, erwartete man den Anbruch des Tages oder der Dämmerung ab). Was sind nun die

Geschäfte des Beobachters B? So wie dieser die erste Empfindung von dem Schalle aus A hat, drückt er seine Terzien Uhr an und hält sie nicht eher ein^l, als bis sein Canonenschlag losgeht, in diesem Augenblick aber hält er ein.^k Aus diesem Verfahren ist klar, daß die Zeit des A seyn wird gleich der Zeit die der Schall gebraucht von A nach B und von B nach A zu gehen + der Zeit die verstrichen ist zwischen dem Augenblick, da der Schall in B ankam und dem, da der Canonenschlag in B losgieng.^l Den leztern Theil derselben zeigt aber die Uhr des B und ist also gegeben. [p. (IV):] Diese heiße b.^m Heißt nun ferner die Zeit, die der Schall gebraucht von A nach B oder von B nach A zu gehen, x: so ist offenbar, daß die Zeit, die die Uhr in A gewiesen hat = b + 2 x seyn wird. folglich haben wir hier die Gleichung $a = b + 2x$ und folglich $x = a - b / 2$. Bey dem 2ten Versuch könte B den Anfang machen und dann wieder A und so abwechselnd, daher denn vielleicht auch 4 Paar Canonen schläge besser wären als 3ⁿ. Gienge es mit der Büchse, so wäre alles wohlfeiler und auch in mancher Rücksicht bequemer und genauer, weil der, der die Büchse abdrückt auch die Uhr in demselben Augenblick andrücken könte. Es dürfte ja^o das Gewehr nur von einem andern gehalten werden.

Die Hauptsache hierbey wäre; ja die erste^p Empfindung des Schalles für den eigentlichen Zeitpunckt zu nehmen. Denn der Schall selbst wird gewiß von einiger^d Dauer seyn, natürlich, weil er nicht blos den Kürzesten Weg sondern auch durch Reflexion und gleichsam als ein stetes Echo nach dem Ohre kommen wird. Die erste Empfindung wird aber sicherlich die Distantz geben, die^f man sucht. – Man sieht hieraus warum ich oben von Minuten geredet habe, denn die Zeit b enthält die Spey=Zeit des Canonenschlags bey B und der sonstigen Präparationen, die man freylich so viel als möglich abzukürtzen hätte. [p. (V):]

Nun noch einige allgemeine Anmerckungen.

Es könte nachtheilig scheinen, daß hier 4 Zeitpunckte beobachtet werden müssen. Allein 1) erfordert die Natur der Sache nothwendig 4 Bestimmungen, und es ist nicht als wenn diese Verfahrungs Art blos das durch 4 gäbe, was die gemeine durch 2 giebt 2) so erhält man auch die gesuchte Distantz zweymal, einmal hin und einmal her. Wolte man dieses bey dem gewöhnlichen Verfahren thun, so wären auch 4 Beobachtungen von Zeitpunckten nöthig. Ferner könte auch dieses Verfahren noch seinen Nutzen selbst bey dem gewöhnlichen Verfahren die Geschwindigkeit des Schalles zu messen, haben. Man hätte nemlich nicht nöthig sich durch Kleinigkeiten, als einige Häußer Bäume, Hecken, Gärten u. s. w. abhalten zu lassen.^s

Auch wäre ich begierig zu wissen was ein Wald für eine Veränderung in der Geschwindigkeit des Schalles macht. Da man in einem Walde ein Canonen Schlag gewiß auf eine große Strecke hört, so könte dieses Verfahren vortrefflich dazu dienen wenn die Standlinie einmal bestimmt wäre. Ferner wenn [p. (VI):] man ausmachen wolte, ob ein dicker Nebel, den Schall aufhält oder befördert, und endlich wenn man^t untersuchen wolte, ob der Schall schneller aufwärts als abwärts, Schneller aus einer dichten Luft in eine dünne, oder aus einer dünnen in eine dichte geht. Hierzu können nur sehr hohe Berge gebraucht werden, die öftters von Wäldchen umgeben sind und an deren Fuß man auch aus andern Ursachen öftters^b gar die Spitze nicht sehen kann.

Es fällt in die Augen, daß ich die Morgendämmerung, oder den frühesten Tag, nicht allein deswegen vorschlage, weil man den Schall alsdann sehr^u viel besser hört, sondern auch nicht risquirt müßige Zuschauer zu bekommen, die sich wegen der Canonenschläge leichter hier einfinden als bey jeder andern geometrischen Operation und fürwahr bey keiner schädlicher sind als bey dieser indem man über dem geringsten Geplauder oder Geräusch leicht den Schall wo nicht überhören, doch den ersten Eindruck verfehlen kan.

Nach dem mutmaßlichen Konzept (NSuUB Göttingen, Licht. VIII B, Bl. 25-29). Seitenzählung (römische Pagina in Klammern) von Lichtenberg selbst. Original verschollen.

Als Empfänger dieses gutachterlichen Schreibens kommt am ehesten eine Institution in Betracht, die Lichtenberg vermutlich nach dem Sinn eines solchen Unternehmens, zu dem Müller dann irgendwelche Förderung beantragt hätte, befragt haben dürfte: Das Geheime Rats-Kollegium in Hannover oder wahrscheinlicher (denn in deren Archiv hätte sich das

Mundum dieses Gutachtens während Heynes Amtszeit vermutlich erhalten) die Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen.

Datiert nach Müllers Tätigkeit als Mathematik-Dozent in Göttingen (seit 1790), und dem Namenszug eines Studenten bei diesen Papieren: Johann Ludwig Greve aus Dannenberg, der sich am 9. 9. 1793 für L.s Winterkolleg aufschrieb; dazu passen Lichtenbergs Schriftzüge (frühe 90er Jahre), Orthographie und die Parallelstellen in den Sudelbüchern.

a ab durch eingefügt. b eingefügt. c folgt <beyden>. d folgt <sich>. e folgt <wäre>. f ab Stellen eingefügt für <an den Stellen, an>. g die größtmögliche eingefügt für <eine große>. h folgt <Flinten>. i ab Diese eingefügt. j eingefügt für <an>. k ab aber eingefügt für <lässt er ab>. l folgt <Diese letztere>; darüber eingefügt <Diese gantze Zeit heiße>. m ab Diese eingefügt für <Ich will diese Zeit b nennen>. n ab besser eingefügt für <nöthig> wären [wären versehentlich nicht gestrichen]. o eingefügt für <alsdann>. p Unterstr. dreifach. q eingefügt für <großer>. r aus der <seyn>, den. [Gemeint war vermutlich der Weg]. s folgt ein ganzer Absatz: <Dieser Umstand könnte hauptsächlich in Betracht kommen wenn man sich des Schalls je bey geometrischen Operationen bedienen will, wofern dieses [zwei Zeilen durch Kringel fast unleserlich] dies andere ... sieht>. t folgt <findet für>. u Dittographie, getilgt; alsdann eingefügt.

1 Ähnliche Schallversuche J 1527 (13[ten] Okt[ober] 90). K 344.

2 Herberhausen, 5 km östlich von Göttingen (heute eingemeindet), findet sich schon im Sachregister.

3 die Landwehrschenke war bis vor ca. 45 Jahren unter diesem Namen ein studentisches Ausflugslokal ca. 4 km südlich vom Stadtkern an der Reinhäuser Landstraße, heute ca. 500 m vor der Stadtgrenze, und beherbergt seit der Mitte des 20. Jhdt.s unter öfter wechselnden Namen ein Bordell.

2487a. Von Christian Gottlob Heyne

Habe ich doch lange nichts so artiges von unsern Herren Curatoren gesehen!¹ ich wünsche, daß Sie nun beruhiget sind, u. wünsche unserer Universität Glück, daß wir ohne weitere Sorge Ihrethalben sind. Der Regierung antworten Sie nicht wieder.

An Hrn. v. Meermann zu schreiben müssen Sie wohl jetzt aussetzen.² Wie le Baron de M. Seigneur de Dalem & Sagren, Conseiller de la Ville de Leide. Wahrscheinlich ist er auch entwichen.

Es muß eine schreckliche Zerrüttung in Holland seyn.³ Wie man aber so ganz unvorbereitet auf alles hat seyn können, bleibt doch unbegreiflich. Auf nähere Nachrichten, auch aus London, bin ich, wie vermuthlich jeder, sehr gespannt.

H.

[Göttingen,] 31 Jan. 95

Sie machen ja Ihre Rescripte so gewaltsam auf⁴ als der Franzosen Einbruch in Holland ist.

Nach dem Original (Forschungsbibliothek Gotha, Chart. B 1918 II # 1).

1 L. hatte für die Ablehnung seines Rufs auf eine Professur nach Leiden (s. Anm. zu Nr. *2472) ein Anerkennungsschreiben (Nr. 2483) vom Geheimen Rats-Kollegium in Hannover erhalten.

2 Folgerichtig ist im Tagebuch kein Brief an M., der den Ruf ausgesprochen hatte, mehr erwähnt.

3 Die französische Armee hatte, obgleich man bereits Winterquartiere bezog, durch den Mitte Dez. 1795 einsetzenden starken Frost begünstigt, binnen 6 Wochen ganz Holland erobert, die alte Regierung zur Kapitulation gezwungen und den 17 Monate dauernden Feldzug beendet. Hätte Lichtenberg den Ruf nach Leiden angenommen, wäre der jetzt schwerlich zu verwirklichen gewesen, oder der Frischberufene ausgerechnet unter die Herrschaft der ihm so verhassten französischen Revolutionäre geraten.

4 An Nr. 2483 ist tatsächlich, wie dort in Anm. a auch schon vermerkt, das Siegel ziemlich heftig mit Textverlust abgerissen.

*2899a. An Jean André Deluc

[Göttingen, spätestens Sommer 1798]

Erwähnt von Deluc im Préface zu dessen Introduction à la physique terrestre par les fluides expansibles; précédée de deux Mémoires sur la nouvelle théorie chimique, Paris u. Mailand: Nyon, 1803, I-III:

¹Avant mon départ d'Angleterre pour ces contrées [1798], j'avois déjà été informé par une lettre de feu le professeur Lichtenberg de Göttingue, que l'Académie de Berlin avoit proposé en 1794 pour sujet [p. II:] d'un prix, l'examen comparatif de la nouvelle théorie chymique et de ma théorie météorologique; donnant pour motif de sa question, que l'une ou l'autre de ces théories devoit tomber, puisqu'elles étoient absolument opposées l'une à l'autre; et que le mémoire d'un physicien de Mecklenbourg, M. Zylius, qui s'étoit déclaré contre la mienne, avoit obtenu le prix. Le prof. Lichtenberg ajoutoit, qu'il alloit répondre lui-même à ce mémoire; mais quelque temps après il m'écrivit, que sa réponse étant déjà imprimée, il avoit senti qu'il s'y étoit trop livré à la satire, et qu'il se déterminoit à la supprimer.

Voilà tout ce que je connoissois de cette anecdote, parce que ne sachant pas l'allemand, je n'avois pu lire ni la question, ni la réponse, publiées ensemble par l'Académie. Mais étant arrivé à Berlin, je fus instruit de tous les détails; et M. Erman, professeur de philosophie à l'Académie Militaire, m'informa en [p. III:] particulier, que la plupart des physiciens de l'Allemagne regardoient la question comme décidée contre moi; quoique quelques-uns, et lui en particulier, ne la trouvaient pas assez éclaircie; ce qui lui faisoit desirer que je m'en occupasse. J'avois besoin pour cela d'une traduction des pièces; M. Erman eut la complaisance de s'en charger, et je pus l'emporter avec moi, pour la lire et la méditer durant mon premier voyage, qui fut aux montagnes de Silésie.²

Original unbekannt. Hier nach dem oben angegebenen Druck. Die Versalschreibung der Eigennamen nicht nachgebildet; kursive Hervorhebung dieser Satzvorlage sonst durch Unterstreichung wiedergegeben.

Datiert nach Delucs Angabe; es kommt aber der ganze Zeitraum seit 1796 in Betracht.

1 [die beiden folgenden Übersetzungen verdanke ich Dante Bernabei:] Vor meiner Abreise aus England in diese Gegend [1798] war ich bereits per Brief von dem verstorbenen Professor Lichtenberg aus Göttingen unterrichtet worden, dass die Akademie in Berlin 1794 als Thema [S. II:] für einen Preis eine vergleichende Untersuchung der neuen Theorie der Chemie mit meiner Theorie der Meteorologie vorgeschlagen hatte; Anlass dazu war, dass die eine oder die andere dieser Theorien hinfällig sei, weil sie einander völlig entgegen gesetzt seien; und dass die Abhandlung des Herrn Zylius, eines Physikers aus Mecklenburg, der sich gegen meine Theorie ausgesprochen hatte, den Preis erhalten hatte. Prof. Lichtenberg fügte hinzu, dass er selbst auf diese Abhandlung antworten wollte; aber einige

Zeit später schrieb er mir, dass seine Antwort bereits gedruckt sei, er aber das Gefühl hatte, er habe sich zu sehr der Satire hingegeben, und dass er sich dazu entschloss, sie zu unterdrücken. Das ist alles, was ich über diese Anekdote wusste, weil ich, da ich nicht des Deutschen kundig bin, weder die Frage noch die Antwort lesen konnte, die zusammen durch die Akademie veröffentlicht wurden. Aber nach meiner Ankunft in Berlin wurde ich über alle Details informiert; und Herr Erman, Professor für Philosophie an der Militärischen Akademie, informierte mich [S. III:] im Besonderen darüber, dass die meisten Physiker in Deutschland der Meinung seien, die Frage sei gegen mich entschieden; obwohl einige von ihnen, und er im Besonderen, sie nicht ausreichend geklärt fanden; was ihn zu wünschen veranlasste, dass ich mich darum kümmern sollte. Zu diesem Zweck brauchte ich eine Übersetzung der Unterlagen; Herr Erman war so freundlich, sich darum zu bemühen, und ich konnte sie mitnehmen, um sie während meiner ersten Reise, die mich in die Berge Schlesiens führte, zu lesen und darüber nachzudenken.

2 Deluc fährt dann S. V-VII fort: Tel est le point de vue général sous lequel étoit encore envisagée la physique au temps où j'en commençai l'étude: on [p. VI:] considérait, dis-je, cette science, d'après son étymologie, comme rassemblant successivement les conclusions physiques des diverses branches des phénomènes tendantes à la découverte des causes reculées, dont elle s'occupoit spécialement. C'étoit ainsi en particulier, que le grand Bacon, à qui cette science doit ses plus grands progrès, l'avoit définie; mais il arriva une époque dans laquelle, en exaltant ce philosophe, on lui fit dire au contraire, que la recherche de ces causes étoit désespérée et inutile. Depuis cette époque, nombre de physiciens ayant oublié la physique réelle, la mode s'est introduite de transporter son nom à ce que Bacon ne regardoit que comme son premier pas, savoir la description des phénomènes qu'il désignoit sous le titre d'histoire naturelle; et par-là, débarrassée de la gêne des principes, l'imagination a suggéré à son gré des simulacres de causes. [Hier der generelle Standpunkt, der für die Physik noch galt als ich begann mich damit zu befassen: man betrachtete diese Wissenschaft, sage ich, nach der Etymologie als füge sie sukzessive die physikalischen Erkenntnisse aus den verschiedenen Teilgebieten der Phänomene zusammen, mit dem Ziel, die auslösenden Ursachen aufzudecken, mit denen sie sich im Speziellen beschäftigte. So hatte sie insbesondere der große Bacon definiert, dem diese Wissenschaft ihre größten Fortschritte zu verdanken hat; aber es kam eine Zeit, in der man diesen Philosoph verherrlichte, wo man ihn das Gegenteil behaupten ließ, nämlich dass die Suche nach diesen Ursachen hoffnungslos und unnütz sei. Seit dieser Zeit, in der viele Physiker die reale Physik vergessen hatten, hat sich die Mode eingeschlichen, den Namen von Bacon bei Dingen zu erwähnen, die er nur als ersten Schritt sah, nämlich die Beschreibung der Phänomene, was er mit dem Titel Naturgeschichte bezeichnete; und daher hat die Vorstellung, vom Zwang der Prinzipien befreit, nach Belieben Scheinbilder über die Ursachen erstellt.]

2969a. An Johann Beckmann

[Göttingen, ohne Datum]

[...] die bekennen [...] wahrscheinlicher eine überla[nge ? ...] von 12 Zollen gesehen die [...] müssen gut <seyn> und die Um[stände ?...] mich mir eine Beschreybung [...]

Nach dem Original (NSuUB Göttingen, Ms. Beckmann 6, 6 zu S. 175). Der Brief war von Beckmann zerschnitten, dieses Fragment als rückseitiger Notizzettel in sein Handexemplar der Technologie eingeklebt worden.

Zu Lichtenbergs Postlisten aus seinen Tagebüchern

S. 243 (und entspr. 278) ist unterm 6. September 1792 nicht Georg Gottlieb Schmidt gemeint, sondern Gottfried August Heinrich S.; oder es geht wohl eher über diesen, und der Brief kommt von dessen Bruder oder Vater (vgl. Sendungen S. 267: aus Wernigerode). Folglich muss diesem im Personenregister S. 871 ein (K.) beigefügt, S. 872 beim „jungen“ Schmidt das (K.) gestrichen werden.

S. 266 ist unter 1791: 25. Januar zu ergänzen: „Abends Seyffer ein Brief von [dessen Landsmann Johann Wilhelm] Camerer aus Paris [wo dieser gerade als Hofmeister lebte] geschickt.“

Ein Erratum in den Errata:

S. 216 Z. 5 lies natürlich: W[eimar,].

Zu Lichtenbergs Postlisten aus seinen Tagebüchern

Zu S. 228 finde ich jetzt noch diese Liste aus den Handexemplaren von Erxlebens „Anfangsgründen der Naturlehre“ 4. Aufl. (Bibliothek Gotha) auf Einbanddeckel und Vorsatzblätter (4 = vorderer Innendeckel):

Personen denen ich Ex. der neuen Auflage schicken muß.

HE. HofR. Kästner

HE. Forster zu Halle

HE Karstens ———

HE. Kranz und Schnoor zu Straßburg

HE. Prof. Mayer zu Erlang.

HE. D^r Gehler zu Leipzig.

HE. Tralles zu Bern

HE. Göttling.

HE. Assessor Gatterer

HE. HofR. Feder

HE. Prof. Sömmering.

————— Meister

Meinem Bruder zu Gotha.

HE. Prof. Blumenbach

HE. Schrader

HE. HofR. Murray

HE. Lavater vielleicht

HE. Schweitzers Schwager (Hottinger)

HE. Prof. Erxleben zu Marburg

Baldinger

<Oeser> Oeder

S. 243 (und entspr. 278) ist unterm 6. September 1792 nicht Georg Gottlieb Schmidt gemeint, sondern Gottfried August Heinrich S.; oder es geht wohl eher über diesen, und der Brief kommt von dessen Bruder oder Vater (vgl. Sendungen S. 267: aus Wernigerode). Folglich muss diesem im Personenregister S. 871 ein (K.) beigefügt, S. 872 beim „jungen“ Schmidt das (K.) gestrichen werden.

S. 266 ist unter 1791: 25. Januar zu ergänzen: „Abends Seyffer ein Brief von [dessen Landsmann Johann Wilhelm] Camerer aus Paris [wo dieser gerade als Hofmeister lebte] geschickt.“

Zu Apokrypha und Paralipomena (S. 281 ff.)

Zu S. 282 Anm. 2: In Leitzmanns Nachlass in der UB Jena findet sich ein Brief von Christian Gottlob Heynes Sohn an G. C. Lichtenberg jr., 1822: Dieser hatte berichtet, von seinem Onkel Ludwig Christian L. gehört zu haben, dass die Korrespondenz zwischen seinem Vater und Georg Forster nach dessen Tod dem Vater des Absenders, Heyne sen., übergeben worden sei. Heyne jr. meldet aber jetzt negatives Ergebnis (dem entspricht der Umstand, dass die noch erhaltenen Abschriften für den Briefband der neuen Ausgabe der Vermischten Schriften 7 f., 1846/47, nach der Huberschen Edition des Forster-Briefwechsels angefertigt wurden). – Das Stadtarchiv Göttingen hat jetzt seine Autographensammlung erschlossen; demnach besitzt es zwei Briefe von Georg Christoph Lichtenberg jr. an Karl Wilhelm August Freiherr von Strahlenheim: Hannover, 27. September 1840: Um die Vorarbeiten zu der neuen Ausgabe der „Vermischten Schriften“ seines Vaters beenden zu können, bittet er um Übersendung von dessen Brieforiginalen, die der Kurator „in einer Auction“ in Göttingen erstanden habe. Dann, am 6. Oktober 1840, dankt er für die gütige Mitteilung die Briefe seines Vaters betreffend und Hinweise über weitere möglicherweise in Celle und London noch überlieferte Briefe seines Vaters. – Ferner Heinrich Loedel an Karl Falkenstein, Göttingen, 23. April 1844: schickt einige Handschriften aus seiner Sammlung von „Männern, deren Handschriften jetzt schon ausserordentlich selten geworden sind. – Besonders Bürger, Lichtenberg, Haller sind gar nicht mehr aufzutreiben.“

Bei den handschriftlichen Widmungsbriefen S. 286 ist seit der Auktion Reiß und Sohn Nr. 95 (wiederum in den Tagen des Erscheinens unseres Bandes: Ende Oktober 2004) noch zu ergänzen: J. C. P. Erxleben, Anfangsgründe der Naturlehre. 4. Aufl., mit Zusätzen von G. C. Lichtenberg. Göttingen 1787. Widmung auf dem Vorsatz: „To / His Royal Highness / Prince Ernest Augustus / most humbly presented / by / His Royal Highness's / most obedient humble servant / The editor.“ (DS)

Im Personenregister:

(Die Ergänzungen bzw. Corrigenda stehen in *Kursive*)

Abich, Heinrich Karl Wilhelm (1772-1844).

Quelle: AG Berlin Klassik, Ärzte, Naturwissenschaftler, Mathematiker und Techniker n Berlin 1786-1820 [online: <http://home.arcor.de/berlinerklassik/>].

Adodurov, Vasilij de (1765-1845).

Quelle: [online: www.vgd.ru/A/ad.htm#????????].

„*Almanach* für Belletristen und Belletristinnen (1782), hrsg. von Christian Jakob Wagenseil (1756-1839) [...]“ Hier stimmt fast nichts: Der *Almanach* hieß tatsächlich „*Almanach der Belletristen und Belletristinnen für's Jahr 1782*“, erschienen war er – anders als sonst üblich – nicht zur Herbstmesse des Vorjahres, aber doch wohl noch 1781 (bei dem als „Werther“-Nachdrucker noch bekannten Christian Friedrich Himburg in Berlin), und herausgegeben bzw. richtiger gesagt: verfasst worden war der *Almanach* nicht von besagtem Wagenseil, sondern von dem angehenden Erzähler und späteren Reiseschriftsteller (Joachim Christian) Friedrich Schulz (1762-1798). Das ist insofern misslich, als dieses falsche und im Grunde genommen auch überflüssige Lemma zur Folge hat, dass bei den Einträgen zum „*Almanach für Dichter und schöne Geister*“, um den es hier eigentlich geht, und zu dessen Herausgeber Wagenseil statt der dort sehr notwendigen Angaben zu Werk und Person ein bloßer Rückverweis auf den Belletristen-*Almanach* steht (DS).

Amelungs ältester Sohn (S. 313, rechte Kol.) heißt richtig Karl Christian *Gottlieb* (nicht Georg) – wie schon korrekt im Verweis ebd. in der linken Spalte letzte Zeile steht.

Ancher heißt richtig Anker, von wo aus bislang verwiesen wurde; dort muss der Eintrag angesetzt werden. Er lebte übrigens 1753-1798.

Quelle: Vello Helk: Dansk-Norske studierejser 1661-1813, Odense 1981 (= Matrikel over studerende i udlandet, Bd. II; = Odense University Studies in History and Social Sciences vol. 139).

Andersch, Karl Samuel (1732-1777) aus Jatschen/Litauen; stud. med. 29. 7. 1751 in Göttg.; Arzt in Königsberg, wo er auch starb. – Der Seitennachweis müsste von S. 125 entweder auf S. 122 (Briefstelle) oder auf S. 126 (Kommentarstelle) – oder beide korrigiert werden. (DS).

Bahrdt, Karl Friedrich: geboren 1740, nicht 1741 (I, S. 334). Günter Mühlpfordt, der sich seit fast einem Halbjahrhundert mit Leben und Werk Bahrds beschäftigt, hat diese Korrektur nach langjährigen Forschungen vorgenommen in seinem Aufsatz „1740, nicht 1741. Zu Bahrds Geburtsjahr. Irrtum oder Manipulation?“ In: Gerhard Sauder u. Christoph Weiß (Hrsg.): Carl Friedrich Bahrdt (1740-1792). St. Ingbert: Röhrig 1992 (= Saarbücker Beiträge zur Literaturwissenschaft, 34). S. 291-305. – In Bahrds Biogramm hätte erwähnt werden sollen, dass er der Begründer des Geheimbund der „Deutschen Union“ gewesen ist (DS).

Baum, Pieter Frederik (* ca. 1766- nach 1831).

Bodor, Pál (Paul) (1773-1828).

Quelle: Életrajzi lexikon [online: www.kereso.hu/yrk/Ryrgenwm/1899].

Braunschweigisches Journal philosophischen, philologischen und pädagogischen Inhalts (1788-1791) ist hrsg. von Ernst Christian Trapp (1745-1818), Johann Christian Struve (1768-1812), Konrad Heusinger (1752-1820) u. J. H. Campe (s. d.).

Browne, Henry Perryn (um 1754-1830).

Quelle: Sackler Archive Resource: A biographical database of Fellows of the Royal Society, generously supported by Dr Raymond and Mrs Beverly Sackler (excluding the current Fellowship) [online: www.royalsoc.ac.uk/DServeA/].

Bürger, Emil: war nachher Verleger in Naumburg (nicht Nauenburg) (HS).

Eggers, Georg Heinrich (1762-1806).

aus Göttg.; stud. phil. 16. 3. 1780, Logis bis O. 1785 bei Eggers/Rotestr.; 1785 a. o., 1795 o. Senator u. Waisenhaus-Administrator [nicht Leihhaus-] in Göttg. (WH).

Fagel, Hendrik van (jun.) (1765-1838).

Quelle: Parlement & Politiek [online: www.parlement.com/].

Fagel, Jacob van (1766-1835).

Quelle: Parlement & Politiek [online: www.parlement.com/].

Der Helmstedter Verlagsbuchhändler Karl Gottfried Fleckeisen habe (gemäß der Untersuchung von Martina Graf: Buch- und Lesekultur in der Residenzstadt Braunschweig zur Zeit der Spätaufklärung unter Herzog Karl Wilhelm Ferdinand (1770-1806). In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 42 (1994). Hier: Sp. 71-73) eine Lehre bei Vandenhoeck in Göttingen gemacht hatte und sei schon 1814, nicht erst 1835, gestorben. (DS).

Gage, Thomas (1721-1784)

Quelle: <http://www.uk-genealogy.org.uk/Database/D0030/I23470.html>.

Gatzert, Christian Hartmann Samuel von (4. 6. 1740; n. a. 1739-1807), (lt. Göttg. Univ.-Matr.: Gazert); aus Meiningen; stud. jur. 3. 5. 1757 in Göttg., 1758 stud. jur. in Jena, dann bis 1763 Hofmeister bei der Fam. v. Uslar, 1764 a. o. Prof. jur. (in dieser Zeit Bekanntschaft mit L.), 1767 o. Prof. in Gießen, zgl. fstl. Hess. Reg.-Rat in Darmstadt,

- 1773 Geh. Reg.-Rat; 1779 Assessor am Reichskammergericht in Wetzlar, 1783 fstl. hess.-darmst. Gerichtsrat am Appellationsgericht in Darmstadt, 1787 Geh. Rat, 1792 Mitgl. d. Geh. Ministeriums (Minister d. Auswärtigen); verh. 1769 mit Katharina Ernestina Sophia Haberkorn (1739-1812); Förderer F. A. Lichtenbergs, mit dem er in Wien Mai bis Oktober 1797 Verhandlungen über Entschädigungszahlungen an die Lgft. Hessen-Darmstadt führte u. November 1797 am Kongreß zu Rastatt teilnahm.
Quelle: Lehsten, Ludolph von: Die hessischen Reichstagsgesandten im 17. und 18. Jahrhundert. Bd. 2: Anhang: Listen und biographisch-genealogische Blätter, Darmstadt u. Marburg 2003, S. 451-452 (= Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 137,2).
- Bei Gleims Adlatus Clamor (gen. *Klamer*) Eberhard Karl *Schmidt* fehlt der wichtige Hinweis auf seinen Geburts- und Sterbe-, Wohn- und Wirkungsort Halberstadt. (DS).
- Görtz, *Friederike Karoline von*, s. unter *Schlitz* gen. *Görtz* (auf S. 869). [um bei einer im Mannesstamm erlöschenden Familie den Namen zu retten, konnte der vererbt werden und wurde dem des Erben mit einem „gen.“: „genannt“ angehängt.]
- Groddeck, Gottfried Ernst (1760/61?-1824) Richtig: * 17. 11. 1762.
- Die Freimaurerloge in Gotha, der der Rat Christian Georg von *Helmolt* als Meister vom Stuhl vorstand, hieß jedenfalls nicht „Zum Rosenkranz“, sondern „Zum Rautenkranz“. (DS).
- Herrchen* (so unterschreibt er sich selber!) heißt in der biographischen Literatur (es gibt im Span. zwei Lexikonartikel und mehrere Aufsätze) üblicherweise *Herrgen*; er lebte (es gibt dazu verschiedene Angaben) von 1760 oder 1765 (Mainz) bis 1816 (Madrid). Seit 1796 oder 1797 war er am Real Gabinete de Historia Natural in Madrid für die Mineralogie zuständig, seit 1799 auch als Professor. (KTK).
- Heun*, Carl: Dass es notwendig war, die seinerzeit differierenden Schreibweisen von Eigennamen zu normieren, wird jeder verstehen, der mal ein Register oder Lexikon zu redigieren (oder öfter zu benutzen) hatte, aber die damit einhergehende Modernisierung birgt Gefahren. Wenn man beispielsweise Georg Joachim Göschens schreibseligen Schwager, den Unterhaltungsautor Carl *Heun* zu „Karl Gottlieb Samuel Heun“ komplettiert und normiert, dann führt das dazu, dass dessen Pseudonym „H. Cl Lauren“ (nicht: Heinrich Cl Lauren!) nicht länger als Anagramm kenntlich ist. (DS).
- Jaenisch, Christian Rudolph (1771-1852).
- Kapff, Sixt Jakob II. (1765-1848).
Quelle: (s. v. Kapff, Sixt Jakob II.) Descendants of Jakob Andreä: The Worldroots Family Database – Index K: online <http://worldroots.com/ged/andreae/@114457@.html>.
- Keim*, Johann, *Sohn des Schuhmachers Joh. Keim*; 1742-1750 zweiter, dann erster *Stadtschulmeister*.
- Kerl*, Anna Margarete (1747?-nach 1765), *Dienstmagd in Bischhausen*, tötete gemeinsam mit ihrer Großmutter aus Verzweiflung ihr neugeborenes Kind. 787 (Err).
- Körmöczi [Logisv.: Körmötzi], János (Johannes) (1762-1836).
Quelle: [online:
<http://w3.enternet.hu/sandor64/unitariusnagyok/pantheon/kormoczijanos.htm> und
www.fortunecity.com/victorian/rodin/727/petrosani/bishops.htm].
- Kotzebue bucht das Personenregister (S. 622) noch als möglichen Autor der „Ailurokriomachie“, während in den Errata (S. 171 zu Nr. 924) bereits der Nachweis gegeben wird, dass Heinrich Matthias Marcard der Verfasser (und K.s Informant) war.
- Lichtenberg, Georg Christoph [Schriften / Verse] ergänze als neuen vierten S. 721 links noch den Versanfang: – – *Warum mag der Landgraf* (1782) 975.

Lichtenberg, Ludwig Christian muss es Z. 12 f. heißen: „den er schon 1762 zur Univ. Erlangen begleitet hatte“.

Loder, Auguste Luise, geb. Richter (17. 5. 1773-24. 9. 1847 in Schwerin).

Loder, Wilhelmine Dorothea Viktoria, geb. Röderer (*1756-5. 7. 1791 in Jena).

Beim Leipziger Medizinprofessor Christian Friedrich Ludwig kann 1757 als gesichertes Geburtsjahr gelten. Vgl. Otto Werner Förster (Hrsg.): *Matrikel der Freimaurerloge „Minerva zu den drei Palmen“ 1741-1832*. Leipzig: Taurus, 2004. S. 23, lfd. Nr. 573.

Christian Mayer (S. 753; hier Z. 9 f.) war nie Mitglied der Göttg. Sozietät der Wiss., wohl aber von Gatterers Historischem Institut.

Oom, Wilhelm (1764-1796).

Quelle: Personenstammkarte Werner Oom [online:
www.fortunecity.de/lindenpark/lind/54/home/Karte_872.htm#Teil7].

Der Leipziger Regierungsassessor Jakob Wilhelm *Persch* starb 1810; s. o. Otto Werner Förster Christian Friedrich Ludwig, dort S. 26, lfd. Nr. 659 (DS).

Pinetti, Joseph (1750-1800) war offenbar tatsächlich ursprüngl. Prof. d. Mathematik u. Physik in Rom, Quelle: <http://www.magicpromotionclub.ch/Kurzbios%201750-1759.htm>.

Bei Johann Henrich *Reitz* ist statt richtig Nr. 727 (Err) auf Nr. 780 (Err) verwiesen (der Fehler kam wohl durch das Jahr: 1780 zustande) (HJS).

Reusch, Friedrich Karl Wilhelm, aus *Criechingen*, immatr. *Gießen* 5. 6. 1764.

Reimer, Nikolas Theodor lies: Nikolaus Theodor.

Reyher, J. C.: heißt *Johann Christoph* (DS).

Riemenschneider, erfährt man jetzt aus Anton Sprickmanns Autobiographie, der mit ihm befreundet war, spielte Cello und war nachmals Privatsekretär beim Baron Fries in Wien – warum griff dieser sanftmütige Mensch den Lemon an?

Rüttgerodt ist kein Mutter- sondern (bloß) ein zweifacher Frauenmörder: Er hatte offenbar aus krankhaftem Geiz erst seine Magd, die ihn auf das Kranzgeld verklagen wollte, dann zwei Jahre später seine Ehefrau erschlagen. Die Mutter hingegen, die offenbar für seine Begriffe hinlänglich geizig gewesen ist, war zuvor im 82. aus Altersschwäche gestorben.

Ruhländer (Ruländer, Rühländer), Johann Heinrich: Das von ihm in den Jahren 1764-1802 geführte Speiselokal befand sich in der Judenstraße Nr. 462, dem heutigen Haus Nr. 12, wo sich seit 1899 bis heute das „Central-Hotel“ befindet. Schon 1772 gehörte er zu den sieben privilegierten Weinhändlern der Stadt. Von 1791 bis 1802 hatte er den Universitäts-Weinschank für 75 Rthlr. jährlich gepachtet. In der *Matricula illiteratorum* unter dem 13. 5. 1794 als Universitäts-Verwandter aufgenommen. (HT)

Schlitz *gen.* Görtz, Friederike Karoline von, geb. v. Üchtritz (1749-1809). Zeremonienmeisterin in Berlin; heir. 1768 Johann Eustachius v. *Schlitz gen. G.* (1737-1821), der mit seinem Bruder Karl Friedrich Adam v. *S. gen. G.* die Geheimverhandlungen zu Beginn des Bayer. Erbfolgekrieges führte. Quelle: Ludolph von Lehsten: *Die hessischen Reichstagsgesandten im 17. und 18. Jahrhundert*. Bd. 2: Anhang: Listen und biographisch-genealogische Blätter, Darmstadt u. Marburg 2003, S. 490 f. (= Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 137,2).

Bei Karl Felix Seyffer behaupten wir, dass er im Wintersemester 1798/99 bei Lichtenberg gehört habe; Ursprung des Missverständnisses ist eine Notiz in den Hörerlisten in Lichtenbergs Tagebuch („[Nr.] 12. HE. Dr Fick mit Prof. Seyffer 6ten Aug. ja gut zu setzen. ddt“). Das ist falsch. Er hat jenen Wilhelm Anton Ficker [so heißt der von Lichtenberg „Dr Fick“ genannte richtig] offenbar lediglich bei der Anmeldung und

Bezahlung begleitet. In den Belegen ist unter ‚Zeugnis L.s‘ die Nr. 2112a ganz zu streichen; das betreffende Zeugnis ist für Seyde, Seyffer kommt darin überhaupt nicht vor.

Bei *Strecker* (1759-1818): behaupten wir, dass die jetzt namhaft gemachte (vermeintliche!) Mutter eine geb. Küster sei. Richtig ist, dass Justina Maria Katharina Küster (1745-1793) seine Stiefmutter wurde, indem sein Vater sie 1762 (Strecker war da drei Jahre alt) geheiratet hatte; die leibliche Mutter war Helena Justina Maria Haberkorn (1735-1762).

Wöllner, Johann Christoph (von) (1732-1800) war 1750-1753 stud. theol. in Halle, 1755 Pfarrer von Klein- u. Groß-Behnitz, 1760 Gutsverwalter, 1766 (n. a. 1762) Gutspächter. Quelle: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, 2002.

Im Sachregister:

(Die Ergänzungen bzw. Corrigenda stehen in *Kursive*)

Schnabels „Insel Felsenburg“ trägt im Original natürlich nicht, wie unter dem Lemma „*Fata*“ angegeben, den Titel „Wunderliche Fata einiger Seeleute etc.“, sondern „Wunderliche Fata einiger See-Fahrer etc.“ (DS).

Unter: Darmstadt / Graupners Haus: Z. 6 lies: in der heutigen Nr. 14; Z. 10 lies: in das ehemals dem Schwager Graupner, jetzt (bei Lichtenbergs Aufenthalt dort) dem Neffen Wachter (Graupners Schwiegersohn) gehörige Haus.

Frankfurt / Haynerhof: Richtig heißt er: Hain(a)er Hof (weil er nämlich ursprünglich dem Zisterzienserkloster Haina bei Kassel gehört hat). Abb. in Alt-Frankfurt. Ein Vermächtnis. Hrsg. von Georg Hartmann. Frankfurt [1950], 143.

Unter Göttingen / Gasthäuser / König von Preußen (S. 287 l. Kol. Mitte). Nicht Ruhländers, sondern seit 1763 (wie im Personenregister richtig angegeben) des Gastwirts Konrad Heinrich Neuburg Hotel; Weender Str. 72. Heute ist in dem Haus (jetzt Nr. 23) ein Teil von Göttingens führender Konditorei „Cron & Lanz“ untergebracht. (HT).

Unter Göttingen / Stadt ist (S. 291 r. Kol. unten) ein neues Sublemma zu ergänzen:
– *Lebenshaltungskosten* (s. a. F. Frensdorff: Georg Brandes, in: Zs. d. Hist. Vereins f. Niedersachsen. 76, 1911, S. 22 Anm. 4): 1601 [S. 519]. 1608.

Unter Göttingen / Universität / Prorektor (S. 307 l. Kol. oben) ist die Angabe, der Prorektor sei vom Lehrkörper gewählt, falsch, auch wenn L. selber von der „Prorektorwahl“ schreibt (womit dann offenbar der Termin der Amtsübergabe gemeint sein dürfte): Tatsächlich wechselten die ordentlichen Professoren in einem vom Ministerium variierten Turnus (SB).

Dass das Hawaii-Archipel „aus acht größeren bewohnten Inseln u. drei unbewohnten Inseln besteht“, wie es im Lemma „Sandwich-Inseln“ heißt, würde ein Geograph mit Fug bestreiten – und ein autochthoner Insulaner oder Linguist würde möglicherweise bekräfteln, dass die konventionelle deutsche Schreibweise den Knacklaut im Auslaut nicht kenntlich macht (Hawai‘i). (DS).

Unter Hamburg (S. 334 r. Kol. oben) erg.: Eimbeckisches Haus s. Rats(wein)keller (S. 335 r. Kol. oben).

Unter hospes fehlt der Hinweis auf *Zuhörer*.

Unter Kinder ergänze noch (S. 414 r. Kol. letzte Zeile) den Querverweis auf:
Hebammenkunst für K., dem wiederum der oben stehende Nachtrag (zu Nr. 1041 S. 560) noch hinzuzufügen ist.

Unter Orthographen (S. 601 r. Kol.) ergänze Nr. 723.

Unter Rätsel (S. 666 r. Kol.) ergänze das Sublemma *Wer fährt mit Sieben* 594 + Err.

Unter schwänzen ist der Beleg Nr. 674 [S. 34] zu streichen, aber einem neuen Lemma *schwätzen* hinzuzufügen.

Unter Zuhörer (im Kolleg) fehlt der Hinweis auf *hospes*; und es sind mindestens diese Belege zu ergänzen: 923. 985. 986. 987. 1057. 1184. 1381. 1447. 1510.

Im Korrespondentenkatalog:

S. 948 steht immer noch, dass der Brief Nr. 596 von Georg Forster stamme, während das schon in den Errata und im chronologischen Inhaltsverzeichnis korrigiert wurde: Gottfried August Bürger ist der wahre Absender (also zu S. 943).